
Eine Welt voller Schlachten?

Neue englischsprachige Bücher zum Krieg in der Antike

von Raimund Schulz

Arthur Keaveney, The Persian Invasions of Greece. Barnsley, Pen & Sword Military 2011. XIX, 130 S., £ 19,99; *Joseph Pietrykowski*, Great Battles of The Hellenistic World. Barnsley, Pen & Sword Military 2012. 256 S., £ 12,99; *Bob Bennett/Mike Roberts*, The Wars of Alexander's Successors 323–281 BC. Vol. 1: Commanders and Campaigns. Vol. 2: Battles and Tactics. Barnsley, Pen & Sword Military 2008/09. XX, 236, 224 S., je £ 19,99; *Bob Bennett/Mike Roberts*, Twilight of the Hellenistic World. Barnsley, Pen & Sword Military 2012. XIX, 187 S., £ 19,99; *John D. Grainger*, The Wars of the Maccabees. The Jewish Struggle for Freedom, 167–37 BC. Barnsley, Pen & Sword Military 2012. XVIII, 189 S., £ 15,99; *Richard Evans*, Roman Conquests: Asia Minor, Syria and Armenia. Barnsley, Pen & Sword Military 2011. XXI, 152 S., £ 19,99; *Michael M. Sage*, Roman Conquests: Gaul. Barnsley, Pen & Sword Military 2011. XXXI, 188 S., £ 19,99.

Schulz, Raimund, Eine Welt voller Schlachten?, Neue englischsprachige Bücher zum Krieg in der Antike, in: HZ 297 (2003), 727-733.

Die Alten wussten nur zu gut, dass der Krieg zu den fundamentalen Antriebsfaktoren der Geschichte gehört. Etwa vier Fünftel des antiken Quellenmaterials handeln vom Krieg. Bewährung im Krieg gehörte zu den höchsten Tugenden, Siege auf dem Schlachtfeld versprachen ewigen Ruhm und politische Anerkennung. Nur im Krieg konnte man in kurzer Zeit Gewinne erzielen, die weit über die normalen Ein-

künfte hinausgingen, aber auch Verluste erleiden, die mit einem Schlag die Existenz kosteten. Im Krieg spiegelte sich die ganze Spannweite menschlicher Erfahrungen, und deshalb besaß er eine Faszination, die Grauen und Euphorie gleichermaßen einschloss.

Die deutsche Forschung hat sich dem Phänomen bisher meist auf Umwegen genähert. Man suchte die kulturhistorischen Implikationen des Krieges, seinen Einfluss auf Mentalität und Erinnerung antiker Gesellschaften zu ergründen, seine sozialen Grundlagen und natürlich auch seine außen- und innenpolitischen Folgen zu rekonstruieren. Daneben gibt es eine Reihe von detailreichen Spezialstudien, die sich zum Teil experimentalarchäologisch der Entwicklung und dem Einsatz einzelner (meist prominenter) Waffengattungen widmen. Bei alledem spielt jedoch das für die antiken Zeitgenossen Wesentliche, nämlich die realen Kriegsszenarien und Kampfhandlungen an sich, eine eher untergeordnete Rolle. Natürlich finden die berühmtesten (und sattsam bekannten) Schlachten wie Salamis, Cannae, Issos etc. nach wie vor ihren Platz in entsprechenden Überblicksdarstellungen; doch selten gelingt es, die militärischen Großereignisse so hinreichend nicht nur mit dem militärischen, sondern auch mit dem politischen Gesamtkontext einer Epoche zu verbinden und in eine Kriegsgeschichte der *longue durée* einzuordnen, dass langfristige Zusammenhänge sichtbar werden.¹

Ein Blick über die Grenzen ist heilsam und instruktiv: Traditionell hat der englischsprachige Raum ein ganz anderes, unverkrampftes und durch die eigene Geschichte selten belastetes Verhältnis zum Thema Krieg. Dies schlägt sich in einer pulsierenden Publikationstätigkeit und reichhaltigen Verlagsprogrammen nieder, die hierzulande allenfalls den Spezialisten vertraut sind, dort aber zum anerkannten Feld auch renommierter Historiker gehören. Es gibt einerseits dickleibige Bände nach Art der Companion-Literatur aus dem Hause erstklassiger Wissenschaftsverlage wie z.B. die „Cambridge History of Greek and Roman Warfare“², daneben eine

jährlich wachsende Zahl von Monographien zu einzelnen Kriegen, wobei die Grenze zwischen populärer und streng wissenschaftlicher Darstellung bewusst fließend ist; und es florieren schließlich Verlage, die sich gänzlich auf Militärgeschichte konzentriert haben und in diesem Rahmen auch das Ziel verfolgen, eine die gesamte Alte Geschichte umfassende Serie von Monographien vorzulegen. So bietet der Verlag Pen & Sword (welch ein Name!) inzwischen vierundsechzig (!) jeweils um die 160 Seiten umfassende, editorisch sorgfältig produzierte Monographien über „the history of warfare from the earliest armies to the fall of Rome and the Rise of Islam“, die nicht nur sämtliche bekannten und weniger bekannten Kriegereignisse abdecken, sondern auch die Kriege einzelner Feldherrn jenseits des publizistischen Mainstreams wie Alkibiades, Viriathus, Germanicus, Stilicho oder Belisar behandeln.

Es wäre töricht, diese Produktionstätigkeit zu ignorieren, genauso wie man der englischsprachigen Forschung eine gewisse Kurzsichtigkeit bescheinigen muss, wenn sie Arbeiten zumal deutscher Herkunft immer seltener zu Kenntnis nimmt. Beide Wissenschaftstraditionen können gerade im Hinblick auf das Thema Krieg nur voneinander profitieren. Neue Erkenntnisperspektiven ergeben sich aus der Synthese und dem kritischen Abgleich unterschiedlicher Ansätze und Methoden. Vor diesem Hintergrund lohnt es sich, die angesprochenen Bände der Pen & Sword-Reihe einmal genauer unter die Lupe zu nehmen und zu prüfen, mit welchen Vorgaben und Ergebnissen sie ein Feld beackern, das auch für die Wissenschaft hierzulande ertragreich sein kann.

Zunächst: Was ist der Anspruch der Bände? Sie wollen eine gut recherchierte, quellenkritische und auf aktuellen Forschungsergebnissen basierende Erzählung („narrative“) der wichtigsten Kriegereignisse bieten und damit das historische Verständnis der jeweiligen Epoche aus der Perspektive der Militärgeschichte fördern. Diese Vorgabe mündet in eine chronologisch angelegte, quellennahe Ereignisgeschichte, wobei die genaue Analyse von Schlachten und Feldzügen selten isoliert bleibt, sondern stets eingebettet wird in den außenpolitischen bzw. machtpolitischen Gesamtkontext. Am deutlichsten ist diese Verbindung in den Bänden, die nicht einzelne Kriege, sondern größere militärische Konfrontationsräume in den Blick nehmen. In der Regel handelt es sich dabei um solche Räume, die zunächst durch die machtpolitische Dynamik mehrerer Akteure geprägt waren, am Ende aber zum Objekt römischer Eroberungen („conquests“) wurden. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist der Band von *Michael M. Sage* – ein ausgewiesener Kenner des antiken Kriegswesens – über Gallien. Hier verbindet sich in vorbildlicher Weise pragmati-

¹ Für einen aktuellen Versuch siehe *Raimund Schulz*, *Feldherren, Krieger und Strategen. Krieg in der Antike von Achill bis Attila*. Stuttgart 2012.

² *Philip Sabin/Hans van Wees/Michael Whitby* (Eds.), *The Cambridge History of Greek and Roman Warfare*. Vol. 1: Greece, the Hellenistic World and the Rise of Rome. Vol. 2: Rome. From the Late Republic to the Late Empire. Cambridge 2007. – Für den Stand der Forschung siehe ferner *Lee L. Brice/Jennifer T. Roberts* (Eds.), *Recent Directions in the Military History of the Ancient World*. (Publications of the Association of Ancient Historians, 10). Claremont, CA 2011. Zu weiteren Neuerscheinungen siehe *Raimund Schulz/Uwe Walter*, *Literaturbericht Altertum*, Teil I, in: *GWU* 63, 2012, H. 7/8, 481–507, hier 496–500.

sche Militärgeschichte mit Expansions- und Herrschaftsgeschichte unter Einbeziehung archäologischer Daten zu einem Gesamtbild, das die Kriegszüge Caesars nicht – wie so häufig – als ein isoliertes, ganz auf den Feldherrn und seine unmittelbaren Gegner bezogenes Ereignis versteht, sondern als Glied einer langen Kette von friedlicher Infiltration und militärischer Konfrontation, die der Autor bis in die Zeit der Kelteneinfälle des 3. Jahrhunderts v. Chr. zurückverfolgt. Eine vergleichbare Konzeption verfolgt der schmale, von *Richard Evans* verfasste Band über *Asia Minor, Syria und Armenia*. Dessen Vorzüge bestehen nicht nur in der langfristigen Perspektive, sondern vor allem in der Verbindung mehrerer Kriegsszenarien über den gesamten ostmediterranen Raum.

Dem gegenüber stehen solche Bücher, die schon vom Titel her um eine bestimmte historische Persönlichkeit aufgebaut sind und das Interesse an der Person und seiner Zeit in eine dezidiert militärische Perspektive rücken, d. h. die allgemeine chronologische Darstellung immer wieder auf die großen Schlachtereignisse sowie die strategischen und taktischen Entscheidungssituationen zulaufen lassen. *Philipp Matyszak* pflegte diesen Zugriff in seinen Büchern über *Pyrrhos und Mithridates*.³ Für das deutsche Lesepublikum sind diese Werke schon allein deshalb interessant, weil es moderne deutschsprachige Biographien zu beiden Persönlichkeiten nicht gibt und sich das Interesse hierzulande weitgehend auf Spezialprobleme konzentriert. Doch entscheidend ist auch hier der vorbehaltlose Perspektivwechsel, der die militärische Pragmatik als integralen (und in der Tat ja auch entscheidenden) Teil einer Epoche herauszuarbeiten und ihre Funktion im außenpolitischen Kontext der Zeit auch dem nicht althistorisch vorgebildeten Leser verstehbar zu machen sucht, ohne sich durch bunte Bildchen und dramatische Schilderungen anzubiedern.

Einen dritten Schwerpunkt bilden schließlich solche Kriegsszenarien, die durch eine eindeutige Konfrontationslinie geprägt sind und zum Teil eine ganze Epoche geprägt haben. Wie bei allen Serien gibt es routinierte, etwas uninspiriert wirkende Darstellungen, die angesichts dickleibiger Konkurrenzwerke wenig Neues bringen und Lücken im Gesamtprogramm füllen sollen.⁴ Instruktiver sind solche, bei denen die Analyse der militärischen Zusammenhänge ein Desiderat bildet und das Verständnis der Akteure und des politischen Kontextes wesentlich fördert. *John D. Grainger* ist das im Falle der Makkabäerkriege über weite Strecken gelungen. Man lernt, wa-

rum die zunächst schlecht ausgerüsteten jüdischen Soldaten mit Hilfe griechischer Söldner sich gegen professionelle hellenistische Armeen durchsetzen konnten, nach Kriegsende jedoch alles andere als eine achtungsgebietende Militärmacht darstellten und sich letztlich römischen Befehlen beugen mussten. Auch hier ist der Mehrwert, den die Beschäftigung mit den militärischen Ereignissen für die Kenntnis der allgemeinen politischen und machtpolitischen Zusammenhänge erbringt, unmittelbar ersichtlich. Schwerer tut sich der Leser mit den Arbeiten von *Mike Roberts, Bob Bennett* und *Joseph Pietrykowski* über die Kriege der Hellenistischen Zeit bis zur römischen Provinzialisierung. Zu großen Teilen orientieren sich diese Bücher an den Schlachten selbst, und nicht immer wird klar, was ein an der politischen Makroentwicklung interessierter Leser von der detail- und kenntnisreichen Analyse der militärischen Großereignisse, der Feldzüge, Kommandeure und Taktiken gewinnt. Offensichtlich sind diese (von Fachleuten jenseits der zünftigen Altertumswissenschaften verfassten) Bände in erster Linie an solche Leser gerichtet, die Militärgeschichte um ihrer selbst willen betreiben, aber nicht die Zeit und den Willen haben, die antiken Quellen intensiv zu studieren. Der Allgemeinhistoriker wird den Transfer des Militärischen in den politischen Erkenntnis Kontext selbst vornehmen müssen und besitzt dafür immerhin ein reiches Tableau sorgfältig recherchierter Daten und Fakten.

Alle Bände sind mit einer Serie von (meist farbigen) Abbildungen sowie hervorragenden, sehr instruktiven, aber sparsam verwendeten Karten und Skizzen von Schlachten und Feldzügen versehen, welche den Text nicht nur entlasten, sondern durch die geographische Verortung und strukturelle Verdeutlichung Klarheit schaffen. Ein recht schmaler Anmerkungsapparat im Anhang enthält die jeweiligen Quellenbelege sowie Hinweise auf einschlägige Forschungsliteratur und aktuelle Artikel (meist englischsprachiger Herkunft). Sämtliche Bände bieten ein übersichtliches, selten mehr als drei Seiten umfassendes Literaturverzeichnis und ein Register für Namen und Orte.

Was sind nun die Stärken und Schwächen dieser Bände und worin besteht ihr Erkenntnismehrwert, von dem auch die deutsche Forschung profitieren könnte? Gerade Wissenschaftler hierzulande werden ein Problem darin sehen, dass die der angloamerikanischen Althistorie vertraute und gepflegte⁵, dichte („epic“) Narration

3 *Philipp Matyszak*, *Mithridates the Great. Rome's Indomitable Enemy*. Barnsley 2007.

4 Vgl. z. B. *Keaveney*, *Persian Invasions*.

5 Diese Tradition wird am besten durch die Bücher *Donald Kagans* zum Peloponnesischen Krieg repräsentiert. Eine für das breitere Publikum gedachte Zusammenfassung bietet *Donald Kagan*, *The Peloponnesian War*. New York 2003.

der Militär- und Ereignisgeschichte häufig grundlegende Strukturen verdeckt oder zumindest nicht deutlich genug offenlegt. Was hilft es z.B. dem Leser zu erfahren, dass die hellenistischen Könige regelmäßig in den großen Schlachten von der rechten Flanke der Reiterei vorstießen und dabei große Risiken eingingen, wenn nicht deutlich wird, warum sie das taten und welche Herrschaftstraditionen diesem Vorgehen zugrunde lagen? Nicht selten verharrt die Darstellung auf einer mittleren Analyseebene, ohne die historisch fruchtbare Verknüpfung von Militärpragmatik, politischer Kultur und „Staatsraison“ vorzunehmen. Auffällig unterbelichtet bleibt in diesem Zusammenhang auch der wirtschaftliche und finanzielle Kontext militärischer Ereignisse; er kommt nur insofern partiell zur Sprache, wenn von der Logistik als unmittelbare Grundlage von Feldzügen die Rede ist, nicht aber in Bezug auf die ökonomisch grundlegenden Strukturen und fiskalischen Möglichkeiten, die jeweils die Ausprägung der Kriegführung maßgeblich mitbestimmen.

Nun ist eine komplexere Einrahmung militärischer Szenarien aber auch kaum das vorrangige Ziel der Reihe, und man könnte den Kritikpunkten entgegenhalten, dass sie gerade dem deutschen Wissenschafts- und Lesepublikum solides Zusammenhangswissen über die rein militärischen Aspekte von Kriegen bieten, ohne sich in antiquarischer Detail- und Sammelwut zu verlieren. Man sollte diesen Nutzen nicht gering schätzen in einer Zeit der schnelllebigen Phrasen, wo man schon längst nicht mehr zwischen Taktik und Strategie zu unterscheiden weiß und die schiere Fähigkeit zunehmend verloren hat, Kriege als integralen Teil der Historie solide auszuwerten. Nun hat aber gerade die Forschung der letzten Jahre dezidiert darauf hingewiesen, in welchem Ausmaß die antike Geschichte des Mittelmeerraums und seiner Anrainer von militärischen Konflikten und der Dynamik aller Gemeinwesen geprägt war, sich im Kriege zu behaupten und Schwächen seiner Gegner militärisch zu nutzen. Der Krieg war nun einmal ein völlig legitimes und jederzeit anwendbares Mittel von Politik und Selbstbehauptung⁶, und deshalb wird man es sich gar nicht leisten können, die militärische Pragmatik weiterhin wenigen Spezialisten oder der für diese Themen traditionell viel offeneren angloamerikanischen Forschung zu überlassen. Neuere englischsprachige Epochendarstellungen aus der Feder renommierter Althistoriker lassen, obwohl sie kein genuin militärgeschichtliches Interes-

6 Arthur M. Eckstein, *Mediterranean Anarchy, Interstate War, and the Rise of Rome*. Berkeley/Los Angeles/London 2006; Nathan Rosenstein, *Rome and the Mediterranean 290 to 146 BC. The Imperial Republic*. (The Edinburgh History of Ancient Rome.) Edinburgh 2012.

se leitet, längst die Militärgeschichte harmonisch in die allgemeine politische Historie miteinfließen und scheuen sich auch nicht, Schlachtenskizzen zu integrieren.⁷

Tatsächlich ist es an der Zeit, wieder zu *hard facts* der Geschichte zurückzukehren und in dieser Hinsicht auch den Krieg als das ernst zu nehmen, was er für die Zeitgenossen in erster Linie war, bevor sie sich an ihn erinnerten und ihn kulturell verarbeiteten: eine nüchterne Abfolge von Rekrutierungen, Planungen, Feldzügen, Schlachten und Zerstörungen, die nach bestimmten Schemata, politischen Vorgaben und Traditionen verliefen und sich dabei auch an den jeweiligen Operationsräumen orientierten. Man wird nicht darum herumkommen, diese Dinge genauer zu analysieren, wenn wir die Fremdheit und Nähe der Antike selbst verstehen wollen. Die Bände der Pen & Sword-Reihe bieten hierzu Orientierung und einen geeigneten Einstieg, der darauf wartet, weiter entwickelt und mit den deutschen Traditionen einer sozial- und kulturgeschichtlich eingebetteten Militärgeschichte konfrontiert zu werden.

Prof. Dr. Raimund Schulz, Universität Bielefeld, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Alte Geschichte, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld

7 So z.B. Rosenstein, *Rome and the Mediterranean* (wie Anm. 6).